

«Man muss sein Prestige behalten, um nicht unterzugehen»

Martin Frommelt steht vor den Farben in seinem Schaaner Atelier. Hinter ihm Skizzen, die er gerade erst gezeichnet hat und die noch nicht getrocknet sind. Der Künstler, der zu den bedeutendsten noch Lebenden seiner Zunft in Liechtenstein zählt, feiert morgen seinen 90. Geburtstag. Mit etwa zehn Jahren hat Martin Frommelt gemeinsam mit einem Vetter erste künstlerische Versuche unternommen.

VON JULIA KAUFMANN

Morgen feiern Sie Ihren 90. Geburtstag und sind immer noch künstlerisch aktiv. Wie sind Sie zur Kunst gekommen?

Martin Frommelt: Ich hatte einen Vetter, Toni Frick, der Landwirt war, aber in seiner Freizeit gerne Kunst gemacht hat. Als ich etwa zehn Jahre alt war, haben wir jeweils am Sonntag zusammen modelliert. Wir haben das beide sehr ernst genommen und uns sogar Anatomie-Bücher gekauft. Nach einem Jahr war unsere Plastik fertig und wir wollten sie meinem Onkel zeigen, dem Pfarrer und Künstler Anton Frommelt. Wir haben die Plastik auf einen Veloanhänger geladen und sind mit ihr zu seinem Atelier gefahren.

Hat die Plastik Anton Frommelt gefallen?

Nach kurzem Begutachten hat Onkel Anton sich ein Scheitholz genommen und damit die Plastik «korrigiert». Dann hat er gemeint: «Wenn ich euch eure Plastik schon kaputt mache, muss ich sie auch wieder richten.» In nur 15 Minuten hat er das hinbekommen, was wir in einem ganzen Jahr nicht erreicht haben. Das war ein wichtige, wenn auch sehr ernüchternde Erfahrung.

Sie sind der Kunst weiterhin treu geblieben.

Meine Eltern haben mich bei meinem Wunsch, Künstler zu werden, stets unterstützt. Sie haben einzig zu mir gesagt, dass sie mich später nicht durchfüttern würden. Es waren auch meine Eltern, die Onkel Anton gefragt haben, ob ich bei ihm eine Kunstausbildung machen könne. Er war nämlich nicht nur Pfarrer, Politiker und Künstler, sondern auch ausgebildeter Kunstpädagoge. Doch mein Onkel hat abgelehnt. Mit der Begründung, keinen «entlaufenen Studenten» aufnehmen zu wollen.

Waren Sie denn ein «entlaufener Student»?

Ich bin zwar ins Gymnasium gegangen, habe aber keine Matura gemacht. Wegen der Ansage meines Onkels bin ich ins Collegium Marianum zurück und habe dort das kaufmännische Diplom erlangt. Abgeholt habe ich dieses aber nie, weil es mich nicht interessiert hat. Aber mein Onkel war nun bereit, mir die Kunstausbildung zu geben.

Sie haben von 1949 bis 1952 bei Pfarrer Anton Frommelt gelernt.

Ich habe bei Onkel Anton alles Praktische erlernt. Bei ihm sind Politiker, Geistliche, Wissenschaftler und Künstler ein und aus gegangen, weshalb dort immer viel über alles mögliche diskutiert wurde. Ausserdem war – kaum hatte ich bei meinem Onkel angefangen – Ferdinand Nigg verstorben. Onkel Anton hat

Niggs künstlerischen Nachlass registriert, weil er einer der wenigen war, die dessen Grösse und Bedeutung erkannt haben. Ich habe ihm dabei geholfen und bin in eine völlig neue Welt geführt worden.

Die Kunstausbildung dauerte drei Jahre. Weshalb haben Sie danach Schaan verlassen?

Dafür war mein Onkel verantwortlich. Er war der Meinung, dass es höchste Zeit für mich wäre, in eine Stadt zu ziehen. So folgsam wie ich war, hatte ich München oder Köln vorgeschlagen. Doch Onkel Anton hat darauf bestanden, dass es Paris sein soll. Und so bin ich zur Académie des Beaux-Arts gegangen – auch wenn ich die französische Sprache gar nicht mochte.

Und doch haben Sie in Paris eine zweite Heimat gefunden.

In Paris hatte ich die Möglichkeit, sehr viel auszuprobieren, da an der Académie unterschiedlichste Kurse in verschiedenen Ateliers angeboten wurden: Fresko, Glasfenster und Mosaik haben mich immer schon mehr interessiert als Tafelbilder. Und wie es der Zufall so wollte, wurden an der Académie Helfer gesucht, um ein Mosaik auszuführen. Gemeinsam mit ein paar Mitstudenten habe ich mich dazu bereit erklärt. Diese Erfahrung war der Startschuss für mein etwa acht Meter hohes Mosaik, das ich für die Hoval angefertigt habe.

Ein wichtiger Meilenstein war die Plastik, die Sie 1966 für die Ivoclar realisiert haben.

Die «Apollonia» ist eine rund sieben Meter hohe und gut eine Tonne schwere Plastik aus Email, Kupfer und Baubronze. Ich hatte hierfür kein Vorbild und habe in diesen Dimensionen zuvor noch nie gearbeitet. Nach ihrer Fertigstellung hat man mich in Liechtenstein als Künstler akzeptiert.

Gibt es noch weitere Werke, die eine besondere Bedeutung für Sie haben?

Noch während meiner Studienzeit in Paris, Ende der 1950er-Jahre, habe ich mit dem grafischen Zyklus «Apokalypse nach Johannes» begonnen. Ich war damals Teil einer Bibel-Gruppe, in der wir darüber diskutiert haben, wie man die Apokalypse künstlerisch umsetzen könnte. Nach meiner Rückkehr nach Schaan im Jahr 1961 habe ich weiter an der Apokalypse gearbeitet. Alles in allem waren es zehn Jahre. Diese Arbeit ist die wichtigste für meine Weiterentwicklung. Für mich war es immer schon ein Traum, eine Thematik von verschiedenen Seiten aufzugreifen und mich von meinem Stil zu befreien. Für die Apokalypse musste ich alles ver-

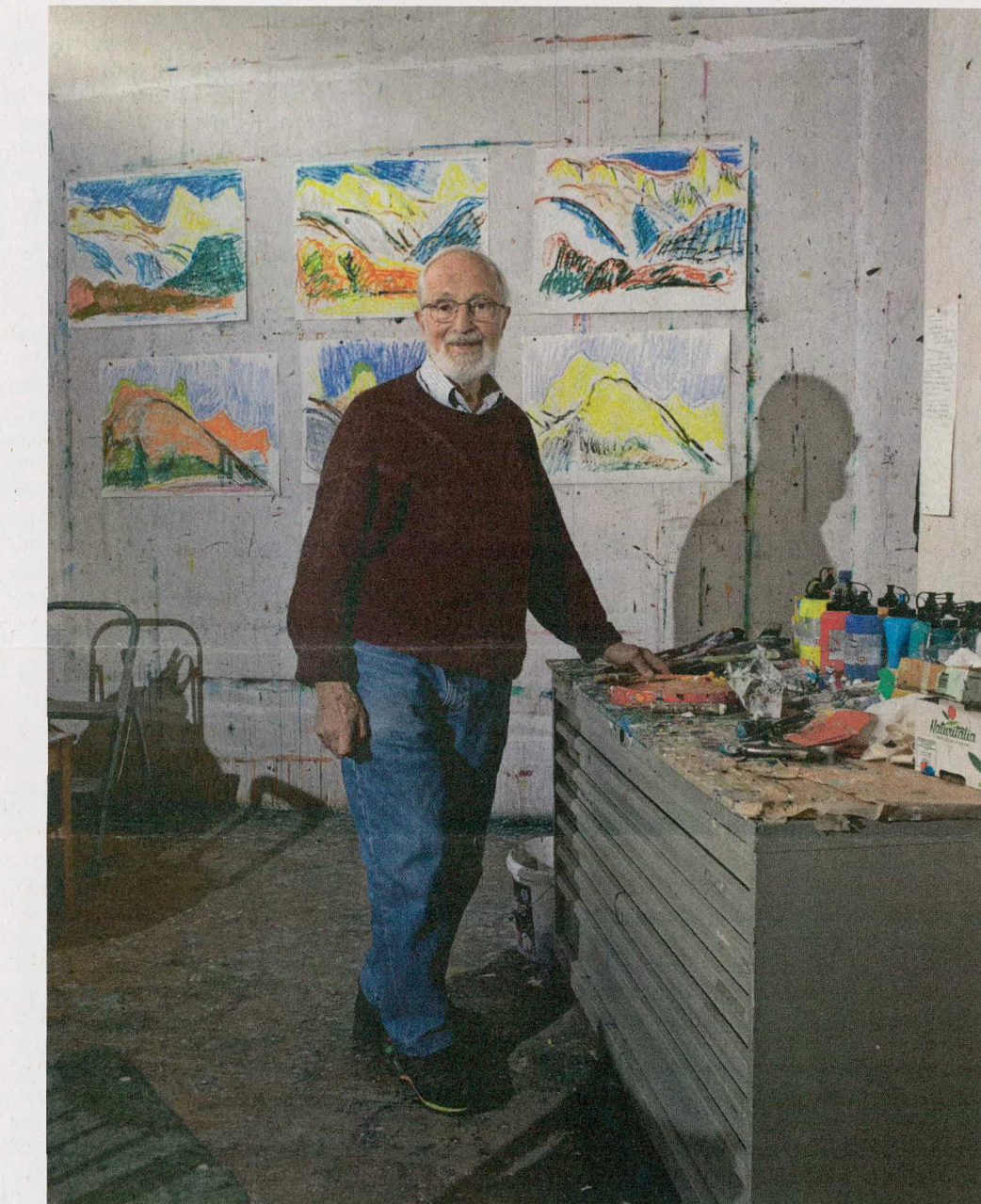


Bild: Nils Vollmar

Mit seinen 90 Jahren ist Martin Frommelt noch fast täglich in seinem Atelier anzutreffen.

gessen, was ich gelernt hatte. Das war wichtig, um offen zu bleiben.

Sie haben schliesslich eine Trilogie erschaffen, zu der neben der Apokalypse noch zwei weitere Zyklen zählen.

Nach der Apokalypse wollte ich mich der Schöpfung widmen. Aber ich hatte weder die Energie noch die finanziellen Mittel. Deshalb habe ich mir einen Zeichen- und Radierblock geschnappt und bin auf eine Alp gegangen, um mich naturalistischen Dokumentationen zu widmen. Ungefähr zur gleichen Zeit – das war Anfang der 1970er-Jahre – habe ich eine Anfrage erhalten. Doktor Adolf Schneider von der Ivoclar feierte Jubiläum und er wollte der Gemeinde etwas schenken. Ich hatte vorgeschlagen, die Tiere zu würdigen, von denen wir abhängig waren und das wurde akzeptiert. Somit war der Startschuss für meinen zweiten grossen Zyklus «Vähtreb» gefallen.

Wie ging es weiter?

Während vier Jahren sind tausende Skizzen entstanden, aber

nichts Fertiges. Doktor Schneider ist zwischenzeitlich erkrankt und 1979 verstorben. Ich hatte schon gedacht, dass es das mit dem Auftrag war. Aber es hat geheissen, dass ich jetzt erst recht etwas Gutes daraus machen sollte. Der Vähtreb ist ohne Literaturvorgaben entstanden und lebt von der Selbsterfahrung, ganz im Gegensatz zur Apokalypse, bei der mich das Transzendente interessiert hat.

Und was hat es mit dem dritten Zyklus, der «Creation», auf sich?

Das Thema Schöpfung hat mir keine Ruhe gelassen. Zwei oder drei Jahre nach dem «Vähtreb» bin ich auf dieses Thema zurückgekommen. Während zehn Jahren ist die «Creation – Fünf Konstellationen zur Schöpfung» entstanden. Ich habe darin versucht, die Materie und das Transzendente zu vereinen. Der Einsatz von Farbe war ein wichtiger Faktor in der Gestaltung der fünf Konstellationen. Meine Tochter Eva hat für drei Jahre an diesem Projekt mitgearbeitet und war vor allem damit beschäftigt, Farb-

proben zu machen. Die Creation wäre ohne ihre wertvolle Mitarbeit nicht dieselbe geworden. Die drei grafischen Zyklen sind erfreulicherweise in wichtigen internationalen Sammlungen in Europa und den USA vertreten.

Was haben Sie nach Abschluss der Creation in Angriff genommen?

Danach habe ich mich über mehrere Jahre intensiv mit der Gestaltung und Realisierung von rund sechzig grossformatigen Email-Stelen beschäftigt, auf denen ich zum Teil Ideen aus der Creation variiert und weiterentwickelt habe.

Und vor wenigen Jahren haben Sie das Motiv der Apokalypse abermals aufgegriffen.

Ich hatte noch sehr viel Versuchsmaterial aus den 50er- und 60er-Jahren, mit dem ich mich eigentlich nur während einer Woche noch einmal beschäftigen wollte. Daraus sind letztlich ein paar Jahre geworden, in denen ich die Apokalypse in grossformatigen Malereien neu verarbeitet habe.

Die daraus entstandenen Werke wurden unter dem Titel «Zwischen Apokalypse und Neuer Welt» in der Herz-Jesu-Kirche in Buchs ausgestellt. Danach habe ich mich wieder der physischen Natur gewidmet: den Bäumen.

Aus einzelnen Bäumen wurde schliesslich ein Wald.

Ich wollte aus einem einzelnen Stück – quasi dem «ich» – ein «wir» schaffen und bin so zum Wald gekommen. Mit dem Motiv hatte ich anfänglich aber grosse Mühe und ich wusste nicht so recht, was ich mit dem Wald anfangen sollte. Gleichzeitig hatte ich davon geträumt, eine Ausstellung zum Thema zu realisieren. Das ging auch in Erfüllung. Mein Sohn Sebastian hat mir die Halle der Frickbau AG in Schaan gezeigt und Ende August wurde dort meine Ausstellung «Baum und Wald» eröffnet. Mir ging es in erster Linie nicht unbedingt darum, meine neuen Arbeiten der Öffentlichkeit zu zeigen, sondern dass ich meine Werke differenziert für mich begutachten konnte. Die Anzahl und die Masse der Bilder sind zu gross, um sie alle gleichzeitig in meinem Atelier aufstellen zu können. Und ich war sehr überrascht, wie viele Besucher zur Werkschau gekommen waren.

Apropos Ausstellungen: Planen Sie bereits die nächste?

Mit «Baum und Wald» habe ich mich etwas überarbeitet. Die gesamte Organisation war mit viel Aufwand verbunden. Und ich stand während der Dauer der Werkschau jeden Tag etwa sieben Stunden in der Halle. Nun muss ich etwas kürzer treten und mich schonen. Meine Arbeiten würde ich zu Ausstellungszwecken zur Verfügung stellen, sofern der Rahmen sinnvoll ist. Ich bin grundsätzlich nicht der Typ, der dem Prestige nachrennt. Aber als Künstler muss man sein über die Jahre erarbeitetes Prestige behalten, um nicht unterzugehen.

Mit was beschäftigen Sie sich aktuell?

Mit dem Thema Herbst. Die Skizzen, die an der Wand hängen, sind noch nass. Seit ein paar Jahren versuche ich, den Blick von Masescha in Richtung Tal mit dem Talabschluss festzuhalten. Die Natur in Liechtenstein und der Region ist einfach wunderbar und es stehen einem so viele Motive zur Verfügung.

Haben Sie noch einen künstlerischen Wunsch, den Sie sich erfüllen möchten?

Ich hoffe, noch etwas Zeit zu haben, um gewisse Projekte reifen zu lassen. Michelangelo soll in ungefähr meinem Alter gesagt haben, dass wenn endlich man weiss, was die Kunst ist, man sterben muss. (lacht)